

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

29.10.1887 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003629)

Sonnabend, den 29. Oktober.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellernthorsbrücke 14, I.; Bremen: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Das Defizit.

In uns'rem Saal der Deputirten
Erscheint in jedem neuen Jahr,
Nachdem die ersten Redner schwirren,
Das Defizit mit Haut und Haar.

Wenn's der Finanzportefeuille-Vertreter
Den Herren der Versammlung zeigt,
Erscheint es immer dicker, fetter,
Man sieht, daß es zur Großsucht neigt.

Es frist die meisten Steuergelder
Der Staatsbürger gierig auf,
Das Waldertragniß, das der Felder,
Lott'rie-Einnahmen oben drauf.

Es langt mit seinen gier'gen Armen
Selbst dorthin, wo die größte Noth,
Und frist sogar dem ärmsten Armen
Ein gutes Stück von seinem Brod.

Was wir ihm in den Schlund auch
steden,
Beherzt voll Opferwilligkeit,
Wir seh'n zum namenlosen Schrecken
Stets seinen Rachen angelweit.

Und der Minister der Finanzen,
Berkennend dieses böse Joeh,
Anstatt das Unthier zu kuraznen,
Beschönigt seine Fresssucht noch.

Er spricht von „Besserung der Lage“
Und rechnet hin und rechnet her,
Und schließlich tritt es klar zu Tage,
Er braucht nur stets Millionen mehr!

Wir blicken aus nach einem Retter
Im Trieb der Selbsterhaltungspflicht,
Wir brauchen einen Lindwurmtdöbler,
Der Mischmasch-Knappe ist es nicht!

Langweilige Zeiten.



Krischan: „Minsch, wat maakst Du för'n bedrööst Gesicht.
Fehlt Di wat?“

Gerd: „Ach, 't is oek rein to dull. De ohlen Zeitungen
schieft oeks nix mehr as ohl ledtern Kram. Mir Intres-
santes un Angenehmes kriegt man mehr to lesen. Da
heff id twee Stünn'n lang all de Dodes-Anzeigen
in de Bläder dörchlesen un nu denk' Di, nich e e n e n
goden Fründ oder Bekannten is dobbleben.“

Nach bekannten Melodien.

Es hört der Czar in Fredensborg
Aus Frankreich die Standale,
Dah Crispi war in Friedrichsruh',
Auch das macht ihm viel Galle.
Er süßt sich so, er weiß nicht wie
Und singt im Mondenscheine
Nach der bekantnen Melodie:
Einsam bin ich und alleine.

Der junge Großfürst Nikolaus
Läßt fleißig dementiren,
Doch macht er sich gar nichts daraus,
Es thut ihn nicht geniren.
Und nochmals nimmt er's Glas zur Hand
Und ruft: Stoßt lustig an,
Wer niemals einen Rausch ge-
habt,
Der ist kein braver Mann.

Auf seinen Divan hingestreckt,
Liegt „Chren-Boussanger“,
Die Gattin hat ihn grad' geweckt
Zum Nachmittagskaffe.
Da brüllet er in wilhem Jörn,
So daß das Zimmer bebt:
Schier dreißig Tage eingesperrt,
Hab' so was nie erlebt!

Es ist Herrn Grevy's Schwiegersohn,
Herr Wilson, sehr in Nöthen,
Die Schwiegermutter und die Frau,
Die thuen für ihn beten.
Er aber summt für sich und geht
Im Zimmer auf und ab:
Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab!

Auch ein Jagdabenteuer.

Fünf Nimrodsjünger zogen dieser Tage auf die Hühnerjagd aus. Sie sind sämtlich in Sportkreisen ob ihrer Jagdtüchtigkeit berühmt. Einer derselben ist ein Mann von besonderer „Gewichtigkeit“, der auf dem Wege zum Bahnhof immer hinterdrein pustet; bei seiner Dicke pflegt er stets etwas zurück zu bleiben, namentlich dann gern, wenn das Portemonnaie herausgezogen werden muß.

Die Jagd war ohne Unfall verlaufen; man hatte Glück gehabt und vergnügt ging die Gesellschaft dem Bahnhofe des Städtchens zu, in dessen Nähe sie gejagt hatten, der Dicke natürlich weit zurück. Keuchend erreicht er auf dem Bahnhof die Genossen; einer derselben hat selbstredend schon die Billete gelöst und hinein in den Waggon kooft sich der Dicke; da derselbe vollständig leer ist, belegt er sofort zwei Sitze mit seinen Schießseifen. Der Zug beginnt zu pusten und zu stöhnen, „Uff“, stöhnt der Dicke, wer hat denn unsere Billets?“ „Unsere?“ tönt es unisono dagegen; „ich habe nur viere, ich glaube, Du hättest Dir schon ein Retourbillet genommen?“ Nun war guter Rath theuer! Da sah der Dickhäuter in seiner Noth. Keiner hatte mehr einen rothen Pfennig bei sich. Der Schweiß perlt ihm auf der glänzenden Stirn und lief in großen Tropfen auf die behäbigen rothen Backen hinab. Ein Held ist er eigentlich nicht und vor dem Zughalten und Abgesetzt werden, vor dem Marsche nach Hause hatte er einen colossalen Respekt. Am liebsten möchte er sich vor dem Condukteur verstecken und suchend eilen seine Augen durch den Waggon. „Da hilfst nichts“, meinen die theilnehmenden Freunde, „Du mußt Dich zwischen uns verkriechen, hinunter zwischen die Bänke.“ Und von den Vierern gestoßen und geknetet, lag der Koloss bald zwischen ihren Beinen, sich krümmend wie ein Igel. Das war eine fürchterliche Viertelstunde, die nun folgte. Alle Augenblick erhält er von den Füßen der Freunde einen Rippenstoß und dabei heißt es immer: „Duck Dich, der Condukteur kommt! Pf, Du schnaubst ja lauter wie die Lokomotive!“ Unten aus der engen Ecke zwischen den Sitzen heraus klagt's mit Jammertönen: „Das halt ich nicht mehr aus, das ist mein Tod.“ — „Still — der Condukteur.“ — „Bitte um die Billets, meine Herren“, ertönt es, und dem zusammengepreßten Fettklumpen in der Ecke ertönt die Stimme wie die Posaune des jüngsten Gerichts. Eine Pause entsteht, in welcher der Dicke mechanisch das Knipsen der Coupirzange des Condukteurs zählt — eins, zwei, drei, vier — fünf! Hat der nicht fünf Mal geknippt? Jetzt ertönt auch die Stimme des Condukteurs, der, die Billets zurückreichend fragt, für wen denn das fünfte Billet bestimmt sei, damit er den Herrn nicht später incommodire. „Dem ist nicht ganz gut“, hieß es, „er ist zu ermüdet, er hat sich hier zwischen den Sitzen etwas auf den Boden gelegt, um auszuruhen.“ Und da brachen die Vier in ein Gelächter aus, das gar nicht enden wollte. Sie hatten es ja so lange krampfhaft unterdrücken müssen. Langsam tauchte nun auch der Dicke aus seinem Verstecke hervor, aber in welcher Verfassung. Sein im Schweiß geradezu gebadetes Angezicht war mit dem Staub des Fußbodens in Berührung gekommen und sah einem Neeger ähnlicher wie einem Weizen. Der Dicke war zuerst sehr

schweigend, doch schließlich gewann auch bei ihm Humor und gesunder Menschenverstand die Ueberhand und bei der Ankunft lud er, was noch nie dagewesen war, seine Freunde zu einer Bulle Wein im Weinkeller ein. Dieselbe wurde noch an demselben Abend ausgestochen und sollen viel, viel mehr daraus geworden sein. Der Dicke aber hat sich feierlich gelobt in Zukunft sein eigenes Billet und zwar selbst zu lösen.

Negative Aeußerungen.

Bismarck.

Mich kümmert's nicht, wenn es dort hinten Am Balkan hagelt, donnert, blüht,
Mach kümmert's nicht, wenn in der Tinten Herr Ferdinand von Coburg sitzt,
Mach kümmert's nicht, ob dort der Czako, Ob die Kosackemühe siegt,
So arg mir die bulgarische Kato: Phonie auch in den Ohren liegt.
Wer dort sich eingebrakt die Suppe,
Der mag sie essen! Mir ist's schnuppe.

Der Czar.

Ich will nicht, daß ein Volk mich ehre,
Doch ohne mich zufrieden sei,
Ich will nicht, daß am schwarzen Meere Ein knutenloses Reich gedeih',
Ich will nicht, daß auf slav'scher Erde Ein andrer Gott sei neben mir,
Ich will nicht, daß es Ruhe werde,
Mir macht einmal der Lärm Plaisir.
Und mag die ganze Welt mir grollen,
Wo ich nicht will, darf Niemand wollen.

Der Coburger.

Ich weiß nicht, was ich angenommen,
Als ich Bulgariens Krone nahm,
Ich weiß nicht, wie ich hergekommen,
Und weiß auch nicht, wozu ich kam,
Ich weiß nicht, was es hier zu tragen,
Und was es zu befehlen giebt,
Ich weiß nicht, was die Mächte sagen,
Ich weiß nicht, ob mein Volk mich liebt.
Ich weiß nicht, ob mein Heer ich führe,
Und ob ich morgen noch regiere.

Die Journalisten.

Nicht wahr ist, was aus Ost und Süden Uns dephschirt wird früh und spät,
Nicht wahr ist, was von Krieg und Frieden In unsern Leitartikeln steht.
Wir glauben nicht, daß wir was wissen,
Wir glauben nicht, daß man uns glaubt,
Doch lassen wir uns nicht verdrießen Die Müß, die Zeit und Schlaf uns raubt.
Wir schreiben, weil wir schreiben müssen:
Man wüßte sonst, daß wir nichts wissen.

Der Skandal Caffarel.

Der französische Ordensschwindel.

Ein französischer General ist dieser Tage verhaftet worden, weil er einen schwinghaften Ordenshandel betrieben hat.

Die deutsche chauvinistische Presse jubelt. Es sei, wird erklärt, eine gerechte Strafe des Schicksals für die armselige Spionenhetze, daß nunmehr ein General in einer der vertrauensvollsten Stellungen sich unter solch schmählicher Anklage befinde.

Gut, wenn der Caffarel mit Dekorationen geschächert hat, so verdient er eine gehörige Strafe.

Aber warum giebt es überhaupt in Frankreich solche Dekorationen? Der Markt der Citelkeiten, auf dem sich die Leute der „besseren“ Gesellschaft drängen, zeigt uns die Ordensnarren unter den Citelsten der Citelten.

Der Bürger, der sich um die Wohlfahrt des Gemeinwesens verdient macht, erfüllt nur seine Bürgerpflicht. Die Achtung seiner Mitbürger soll ihm die einzige Belohnung sein, die er erstrebt.

Wer wird dekoriert? Der Großindustrielle, der reiche Grundbesitzer, der Börsenfürst, sie ruhen nicht, bis ihnen ein rothes oder blaues oder sonstwie gefärbtes Bändchen die Dede des Knopfloches angenehm belebt.

Man hat es zu thun mit einem Skandal, der sich in den Salons der Reichen und Vornehmen abspielt, mit einem Skandal, der seine Quelle hat in der blöden Nennommierei gedankenarmer eitler Tröpfe, die die Hohlheit ihres Innern durch den Glanz eines Ordenskreuzes maskiren wollen. Dekoration auf Dekoration schüttelt Herr Grévy aus seinem Aermel, der Bürger-Präsident, der Schwiegervater des leichtfüßigen Herrn Wilson. Aber die Welt ist rasch vertheilt, das Ordensbudget wird für gewöhnlich nicht überschritten, und es giebt noch so viele Leute, die nach einem Orden schmachten, wie das Mädchen nach dem Geliebten, der Lieutenant nach Beförderung, ein Nationalliberaler nach einem Blick von KHM, wie ein Münchener nach einem Hofbräuhaus-Maaß.

Diese Ordenshungrigen mit dem unbefriedigten Appetit gehen die Schleichwege, treiben die Hintertreppenpolitik, mit welcher der Caffarel sich befaßt hat.

Moralisches Deutschland, entrüste Dich fittlich, so etwas kommt bei uns nicht vor.

Nur schade, daß der Insuperatentheil des „Kladderadatsch“ und anderer „Gentlemen“-Blätter Annoncen aufweist, in welchen diskrete Vermittelung denen angeboten wird, die einen Orden haben möchten.

Dumme Schafsköpfe, die nicht alle werden.

Spirituöser Kreuzzeitungsjammer.

(„Es muß an maßgebender Stelle zur Kenntniß gebracht werden, daß auch den konservativsten Leuten allmählig die Geduld ausgeht.“ Kreuzzeitung über das Branntweingeseß.)

Wenn durch des Schutzzolls allerdikste Hümpfe,
Und ohne daß man nur die Nase rümpfe,
Dir, Kanzler, dein getreues Lehnsheer folgt;
Wenn wir mit deinem Ruhme stets uns brüsten,
Wenn wir uns dir zu Liebe stets entrüsten,
Und unser eig'ner Wille sich erdolcht. —

O Kanzler, ist es dann nicht ungeheuer
Verwerflich, wenn man mit der Branntweinsteuer
Selbst die reptilisten Leute bitter plagt?
Wenn über Alkoholprozenteprüfen,
Wenn über Branntweinfässeremessungstiefen
Auch der Konservativste schon verzagt?

Wahr ist's, wir haben selber es bewilligt
Und uns're eig'nen Wünsche nur gestilligt,
Doch trifft uns deshalb immer keine Schuld.
Denn du, nur du hast nachzudenken,
Wir sagen immer ja, dich nicht zu kränken,
Und um nicht zu verlieren deine Schuld.

Was der Czar Alles kann.

Der Czar ist so stark, daß er, wie neuerlich gemeldet wurde, ein Kartenspiel mitten durch reißen konnte. O, er kann noch viel mehr!

Wenn er z. B. den „Berliner Vertrag“ anbläst, dann fliegt der so hoch in die Luft, daß er nie wieder zum Vorschein kommt.

Wenn er die Heimreise antritt, so kann er so blickschnell fahren, daß eine in Dänemark geworfene Bombe erst platzt, wenn er schon in Petersburg ist.

Sobald Jemand aus der Umgebung des Czaren sich dessen Ungnade zuzieht, so kann er ihn soweit werfen, daß er bis nach Sibirien fliegt.

Wenn er die bulgarische Frage vor Verzumpfung retten will, kann er den Coburger mit solcher Kraft in den Sumpf drücken, daß er erst in Amerika wieder zum Vorschein kommt. U. dgl. m. (Rebel-Palmer.)

Reichslaterne.



— Beim Passiren der französisch-deutschen Grenze tragen die Leute jetzt durchgängig große Plakate mit der Aufschrift „Kein Wilddieb“ auf dem Rücken, damit sie nicht aus Versehen von einem preussischen Grenzsoldaten in abgekürzten Verfahren als Wilderer zum Tode verurtheilt und erschossen werden.

— Der König von Samoa, Malicota, welcher maliziös gegen die Deutschen gewesen war, ist von Deutschen gefangen genommen und auf ein deutsches Kriegsschiff gebracht worden. Dem Vernehmen nach will man ihn in Wilhelmshöhe interniren. Auch gehen die Kartellbrüder damit um, den glorreichen Sieg und die Gefangennahme Malicota's durch ein alljährlich wiederkehrendes Malicota-Fest zu feiern, da das Sedanfest allein zur Befriedigung der „patriotischen“ Gefühle nicht ausreicht.

— Die Herren Ackermann und Biehl haben sich an den durch seine Ausgrabungen berühmten großen Alterthumsforscher Schliemann gewandt mit der Bitte, er möge ihnen für die nächste Reichstagsession noch einige vorjündstulische Junftgesetze ausgraben.

— Die Absicht, die Legislaturperioden des deutschen Reichstags auf fünf Jahre zu verlängern, ist klugen Politikern im Kartellbrüderlichen Lager nicht weitgehend genug. Sie wünschen eine Verlängerung auf sieben Jahre, damit die Reichstagswahl immer mit der Septennatsagitation zusammenfällt und durch Kriegsgeschrei befruchtet werden kann.

— Eine betrügerische Gepflogenheit, das sogenannte „Bemogeln“ beim Kartenspiel, beschäftigte am letzten Sonnabend das Landgericht zu Bamberg. In Lichtenfels befand sich ein Kartenclub, dessen Mitglieder aus den „Honoratioren“ des Ortes bestanden. Ein Mitglied des Kartenclubs, Oberamtsrichter Selling, wurde nun einmal beim „Mogeln“ erappt und der Club löste sich sofort auf. Die Kunde von diesen Vorfällen fand ihren Weg in die Büreaus der Staatsanwaltschaft am Landgericht Bamberg, wo sich S. wegen fortgesetzten Vergehens des Betruges zu verantworten hatte. Der Angeklagte räumte das Bemogeln unumwunden ein und führte an, daß das Bemogeln in einem Spiele wie „Zwickeln“ erlaubt sei. Dasselbe sei nicht à la Hazard betrieben worden, sondern lediglich um Zeit und Weile zu vertreiben. Bei den Studentenspielen auf der Kneipe sei das Bemogeln ja kommentmäßig. Die Zeugen sind anderer Ansicht von dem Erlaubtsein des Bemogelns in einem Spiele, in welchem notorisch bis zu 12 Mk. an einem Abend gewonnen wurde. Der Angeklagte behauptet wiederholt, durchaus keine dolose Absicht gehabt zu haben. Ihm als Richterbeamten, als Mann in den besten Verhältnissen könne man vernünftiger Weise eine solche Absicht nicht unterstellen. Er geht dabei immer von der Ansicht aus:

„Bemogelei und Betrug sei ein himmelweiter Unterschied.“ — In der Nachmittagsverhandlung plaidirte der Staatsanwalt auf Schuldig. Das Urtheil lautete auf Freisprechung!!!

— Eine Sammlung eigener Art hat der Unteroffizier Mich. Metzger aus Nördlingen angelegt. Derselbe diente vom Jahre 1884 bis 87 im dritten Inf.-Reg. und hat aus dieser Zeit sämtliche in der Kaserne gefangenen Flöhe — sage und schreibe 7000 Stück — zu einem „interessanten“ Tableau vereinigt. Die Aufschrift lautet: „Kgl. bayer. 3. Inf.-Reg. „Prinz Karl von Bayern“, 4. Comp. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit 1884—87. Unteroffizier Mich. Metzger von Nördlingen.“ Auf der linken Seite ist ein Raupenhelm und rechts die Pickelhaube. Alles ist aus Flohleichen gefertigt und sieht sich wie eine saubere Stickerei an. In Polen könnte man solche Stickerei aus Käusen und in Berlin aus Wanzen anfertigen.

— Israel reitet schnell. In Wien starb kürzlich, wie die Bloch'sche „Oesterreichische Wochenschrift“ mittheilt, ein Hebräer, der als vermögensloser Anfänger im Laufe von 20 Jahren nicht weniger als 100 Häuser in seinen Besitz gebracht.

— Das in der biblischen Geschichte so berühmte Dorf Bethlehem, südlich von Jerusalem, ist schon so weit von der modernen „Kultur“ beleckt, daß es bereits mit Gas beleuchtet wird.

Die Situation in Frankreich.

Es sträubt das Gefieder der gallische Hahn Und kräht nach Revanche, nach der süßen, Denn was der Germane dem Franzmann gethan, Nooh hat er es lang nicht verbissen. Er blähet sich auf schon und rüstet zum Flug Und machet sich laut durch das „Schnäb'le“; Die Wunden, die einst man der „Grande Armée“ schlug, Soll heil'n Boulanger mit dem „Säb'le“! Da plötzlich zerreiht dieser Caffarel-Fall Den Schleier und zeigt uns im Lichte Den zu patriotischen grand Général, Und manche hochmögende Wichte. Der gallische Hahn senkt die Flügel betrübt, Was soll die Revanche-Lust besagen, Wenn's den Generalen im Frieden beliebt, Die eig'ne Armee schon zu — schlagen?!

Sechs Grad Reaumur.

Es naht der Herbst und zum Winterrod Greift man mit viel Behagen, Das Promeniren kann man im Park Sonst wirklich nicht vertragen.

Und dennoch, der herrliche Park ist jetzt Zum Stelldichein wie geschaffen. Verschwunden sind Bonnen und anderes Volk Die nichts thun als horchen und gaffen.

Ich schmiege mich an den Liebsten und er Umschlingt mich mit kräftigen Armen, Natürlich nur, weil so kalt es ist, Wie könnte man sonst erwarmen.

Es rauschen die Bäume, die Wolken flieh'n, Bom rauhen Sturmwind getrieben, Es rauschet die Weiser, wir harren aus, Wir sitzen, wir frieren, wir lieben.

Die Stunde des Scheidens, sie schlägt, und Karl Spricht fröstelnd: Das flüssige Feuer Des steifen Grog's, ich tränke es gern, Doch ach, es ist jetzt zu theuer.

Wir müssen dem köstlichen heißen Trant Dem duff'gen, entsagen heuer. Das danken dem deutschen Reichstage wir Mit der „neuen Branntweinsteuer.“

Wozu ist man Schwiegersohn
des Präsidenten der französischen Republik?
Um sich gratis Häuser bauen zu lassen.
Um seine Gläubiger mit Orden zu bezahlen.
Um Privatbriefen Portofreiheit zu verschaffen.
Hauptsächlich aber, um den Schwiegerpapa zu blamiren.

Ein neuer Feind.

Da ist nun wieder ein neuer Feind
Gekommen uns in's Gehäuf:
Das ist der Großfürst Nikolaus,
Der Jüngste der Nikolaüse.

Er hat gesprochen einen Toast
Am Dampferbord vor Franzosen.
„Franzosen“, sprach er, „nur Muth, denn
bald
Blühen wieder uns're Rosen.“

„Bald wird ja Frankreich fertig sein,
Dann kriegen die Deutschen Hiebe,
Dann trete ich in das französische Heer,
Das ich von Herzen liebe . . .“

Die Deutschen werden windelweich
Gehauen und fliegen kläglich,
Und daß es umgekehrt kommt sein,
Das halte ich nicht für möglich.

Das hörten die Fische im Ozean
Und plätscherten vor Vergnügen
Und reckten die Köpfe in die Höh'
Und haben dies geschwiegen.

„Wir sind doch klüger, wir Fische, als
Die jungen Menschen und alten:
Wir haben doch auch ein großes Maul,
Doch pflegen wir es zu halten.“

Der „Volksfreund“

spricht sein Bedauern darüber aus, daß es katholische Priester giebt, welche ihre Einkäufe bei Juden machen.

Ja, wenn aber wie dasselbe Blatt an anderer Stelle hervorhebt, die Juden schon alle Geschäfte an sich gegriffen haben, wo sollen dann jene Herren zum Beispiel ihre Kleider kaufen? Sie können doch nicht nackt herumgeh'n!

Volapükisches.

Wie heisst „Vater Josef isst Huhn-Hinteres“ in Volapük?

Antwort: „Papa Pepi papi Pipi-Popo.“

Moltke zu Bismarck.

Moltke: „Jetzt wäre der richtige Moment, Frankreich anzugreifen und zu über-rumpeln.“

Bismarck: „Wieso?“

Moltke: „Na, wenn der General Boulanger 30 Tage Hausarrest hat.“

Schnupfen-Lied.

Das ist die schwere Zeit des Schnupfens,
Das ist des Schnupfens schwere Zeit,
Wohin man hinkommt, hört man niesen,
Und prusten hört man weit und breit.

Berschnupft ist selbst die Heroine,
Ihr war der Donaustrand zu kühl,
Der Wiener will, geliebte Line,
Weit mehr an Feuer und Gefühl.

Und gehst Du, Freund, in ein Theater,
So fühlst Du bitteren Verdruß,
Berschnupft die Kunst und der Director,
Das Niesen ist allein Genuß.



Heini und Fidi.

Heini: „De vörnehmen Damens in Paris dragt upstunds Strumpbänner, de dicht mit Brillanten besetzt sünd.“

Fidi: „Dat heff ick hört, aber's oot, dat de Mannslüh in Paris noch niemals so veel Brillanten an de Damens verschenkt hebbt as nu, wenn se de Erlaubniß kriegt, dat se dat Geschenk sülvst mit anleggen helpt.“

Allerlei Ulk.

Weise Oekonomie.

Isaak: „Herr Doktor, was kostt's Ausreihen von ein' Zahn?“

Zahnarzt: „Einen Gulden!“

Isaak: „Da haben S' fuß'g Kreuzer, ziegen S' mir den abbrochenen halben Zahn da raus!“

„Seid fruchtbar und mehret Euch.“

— Da steht, daß der Karageorgiewitsch hat gekriegt ä Bub'n, hat er geschossen vor Freud' mit ä Revolver aus'm Fenster.

— Heißt ä Glück, Kosaleben, daß mer nix sind Montenegriner. Arm möcht' ich werd'n durch das viele Getrach.

Non plus ultra der Renommage.

Erster Agent (der Fabrik für feuerfeste Kassen): Meine Herren, über unsere Kassen geht nichts. Wir haben den Werth derselben einer Sachkommission durch ein schlagendes Experiment demonstrirt. Es wurde nämlich ein Hahn in die Kasse gesperrt, dieselbe unter einen großen Scheiterhaufen begraben und das Holz in Brand gesteckt. Nach 12 Stunden war das Feuer ausgegangen; wir machten die Kasse auf — meine Herren, der Hahn lebte. Nun, mein Herr, können Sie das von Ihren Fabrikaten behaupten?

Zweiter Agent: Leider nein. Wir machten dasselbe Experiment, nur mit dem Unterschiede, daß unser Feuer 24 Stunden lang brannte. Wie das Feuer ausgeht, machen wir die Kasse auf: Der Hahn war todt, meine Herren. Er war — erfroren.

Der hat genug.

Ein Sonntagsreiter wird von seinem Pferde zu Boden geworfen. Ein Passant hebt ihn auf mit den Worten: „Armer! Sie reiten wohl heut' zum ersten Mal?“ — „Nein, das nicht, aber zum letzten Mal!“

Die rothen Taschentücher.

(Der „Volkszeitung“ von einem Berliner Arbeiter eingesandt.)

Det is 'ne scheene Zuversicht!
Wer es nich lieft, der floobt es nicht,
Wat uf dem Maurer-Richtekest
Vor kurzem is der Fall jemeft,
Die armen rothen Taschentücher!
Der Nase, wat des Menschen Niecher,
Is't janz eenjal, ick weef't genau,
Ob jene jelh, ob roth, ob blau,
Dort aber wurden alle rothen
Mit einem Male streng verboten! —
Wohin, wohin, wer sagt es mich?!
Gelangten wir? 's is fürchterlich!
Die rothe Farbe jekt verpönt!
Obgleich sie Vieles doch verschönt!
Ik will man blos zum Beispiel sagen:
Soldaten mit dem rothen Kragen!
Wenn der in Zukunft nich mehr wär',
Wie ständ' es dann mit's Milletär?!
Un wenn mal hier passirt een Wörd,
Det kommt ja vor an diesem Ort;
Wenn etwas von die Branntweinsteuer
(Die kränkt mir wahrlich unjehueer!)
Wenn also dies wird mit Bedacht
Uf rothen Zetteln bekant gemacht,
So dürften doch, det merkt een Kind,
Die rothen Zettel ooch nich jind!
Denn diese jieht man in der Nähe
Und nich uf Daches lust'ger Höhe. —
Den Rosen aber, wenn sie roth,
Der Unterjang jewiß jekt droht;
Wer solche jar in't Knopfloch führt,
Der wird janz sicher arretirt,
Wer aber dunkelrothe züchtet,
Wird jleich mit ihnen janz vernichtet. —
Und denn det Blut! wie unbequem!
Wer rätth? Wat machen wir mit dem?
Wenn Eenem plözlich uf die Straße
Det rothe Blut looft aus die Nase!
Der kommt jewiß, o jeminech!
Uf Sommerwohnung Plöksenjee.
Da haben's manche Leute jut,
Die sind verjeh'n mit blauem Blut!
Wer Nothes noch hat ufzuweisen,
Den legt man schließlich noch in Eisen.
Drum, Kameraden, Mann für Mann,
Schafft Alle blaues Blut Euch an,
Und jedes rothe Schnupftüchlein
Schließt fest in der Kommode ein! —
Denn sonst, — wohin, wer sagt es mich?!
Jelangten wir? 's is fürchterlich!
Jar lustig wär' die Sach', auf Ehr',
Wenn sie nich jar so — traurig wär'?!

Aus der Instruktionstunde.

Was ist denn das, ein Repetirgewehr?

Das ist ein Gewehr, bei dem der Kriegsminister seine Forderungen — repetiren kann.

— Welcher Unterschied ist zwischen dem Fürsten von Bulgarien und einer alten Jungfer?

— Der Fürst von Bulgarien muß jeden Augenblick fürchten, vom Throne gestoßen zu werden, aber die alte Jungfer bleibt sitzen.

Richter: „Sie wissen, welche Klage Ihr Mann gegen sie erhebt. Sie sollen ihn in der Ehe betrogen haben?“

Frau: „Im Gegentheil, Herr Richter, mein Mann hat mich betrogen — er hat gesagt, er verreise und ist in der Stadt geblieben.“

Seltene Ehre.

Baron v. Z.: Ah — Herr Graf, was sehe ich! Sie in Oldenburg?!

Graf v. Z.: Jawohl, eher Baron, Residenz hat die Ehre.

— Wie lange behandelt Sie der Doktor Knickser schon?

— Seit vier Wochen!

— Unmöglich!

— Warum?

— Da müßten Sie ja schon vierzehn Tage todt sein!

Erfüllter Wunsch.

Auf der Alma wollt' ich weiden
In der Näh' der Sennerin,
Wo die munter'n Kühe eisen
Kräuterfressend hier und hin.

Sah' ich sie die Kühe weiden
An dem blumenreichen Rain,
Dann könnt' ich den Wunsch nicht meiden:
Könt' ich doch ein Kindvieh sein!

Endlich hatt' ich sie errungen
Und nun bin ich ganz und gar
Vom Bewußtsein tief durchdrungen,
Daß ich doch ein Ochse war.

Anzeigen.

Zoologischer Garten.

Oldenburg. Sonntag: Eversten.

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Fr. Schmidt.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,
Nadorsterstraße 57,
empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

SCHUPP'S HOTEL

an der Weide 19 Bremen, an der Weide 19
in nächster Nähe des Bahnhofs und des Tivoli,
Zimmer mit vorzüglichen Betten incl. Caffee von
2 Mk bis 2,50 Mk,

☛ Licht und Service wird nicht berechnet ☛
hät sich dem geehrten reisenden Publikum
bestens empfohlen.

Abonnements = Einladung.

Die beste Gelegenheit für Interenten,
ihren Interaten eine große Verbreitung zu
verschaffen, bietet die in Detmold (Lippe)
erscheinende

„Lippische Landeszeitung“,

das einzig täglich erscheinende und ver-
breitetste Organ des Landes und in den be-
nachbarten Westfälischen Distrikten
sehr viel gelesen.

Trotz des großen Abonnententreibes ist
für die Annoncen der billige Preis von
15 Pfg. für die sechspaltene Corpuspalt-
zeile festgesetzt. (Reclamenzeile 30 Pfg.)

Annoncenannahme bei Rud. Mosse,
Berlin SW., G. L. Daube & Co., Frank-
furt a. M., Haafensteu & Bogler, Hamburg
und deren Filialen (Agenturen), Büttner &
Winter, Oldenburg.

Abonnementpreis pro Quartal 3 Mark,
2 Monate 2 Mark, 1 Monat 1 Mark incl.
Postaufschlag.